



Neumärksches Wochenblatt.

Donnerstag, den 10ten November.

Ein Opfer.

Mädchen, die Ihr Eure Phantasie durch Roman-Lectüre so leicht bestricken laßt, überschlagt vorliegende Novelle nicht. Widmet Ihr einen Raum in Eurem Gedächtnisse, und laßt nie Euer Herz durch das poetische Opium einschläfern, das in so vielen Schilderungen überspannter Empfindungen und überschwenglicher Liebeleien geboten wird. Wie viele edele Seelen haben die modernden Romanschriftsteller bereits auf dem Gewissen! Flieht diese Lectüre, und erhaltet rein den Adel Eures Gemüthes von den berausenden Träumereien gefährlicher Romantik.

Der ehrwürdige John Derby, einer der aufgeklärtesten, und zugleich frömmsten Geistlichen der protestantischen Kirche Englands, starb im Jahre 1812, zur großen Betrübniß aller derer, die ihn entweder in seinem Privatleben oder in der Ausübung seines geistlichen Amtes hatten schäßen gelernt. Unter Allem, wodurch er auf Erden im Andenken der Armen, der Christen und seiner Freunde fortlebte, war der herrlichste Schatz ohne Zweifel seine junge Tochter Karoline. Fühlend, daß sein letzter Augenblick herannahe, beschloß der würdige Mann, sein theuerstes Besizthum dem liebevollen Eifer eines früheren Böglinges anzuvertrauen, der für ihn noch immer der Oberst Georges war, während die Welt denselben unter dem Namen Lord und Graf Georges D' Dalit kannte.

Der Graf befehligte zu dieser Zeit in Spanien ein Regiment der spanisch-englischen Armee; zu Vittoria erfuhr er den Tod des ehrwürdigen John Derby, der ihm ein hübsches

Kind, um es zu schützen, eine schöne Mündel, um einst ihr Glück zu machen, hinterließ; er nahm in der Ferne das Vermächtniß eines Mannes an, der ihn gelehrt hatte, würdig zu leben und zu sterben. Er schrieb an seine Schwester Mrs. Lowe, und bat sie, die Waise, welche er schon liebte, ohne sie zu kennen, einstweilen in ihr Schloß Brandsfort aufzunehmen; einige Zeit darauf erhielt der Lord, der in einem Treffen mit der Division des Generals Foy verwundet worden war, die Erlaubniß, nach England zurückzukehren, und Miß Karolinen's Vormund eilte nun, die liebenswürdige Tochter seines einstigen Lehrers zu begrüßen.

Der Oberst erwartete in der Wohnung seiner Schwester ein kleines Mädchen zu finden, das noch der Erziehung bedürfe; er fand aber in der Miß Karoline ein schlankgewachsenes Fräulein, dessen Schönheit und Geist Staunen erregten. Sie war ungefähr achtzehn Jahre alt, und in diesem Alter zeichnete Miß Karoline sich durch etwas Seltsames in ihrem Wesen aus, durch eine geistige Aufregung, welche ihren Ideen, Gefühlen und Worten eine gewisse Originalität verlieh. In Karolinen's Augen war die ganze Welt ein ungeheurer Roman, als dessen bald glückliche, bald unglückliche Heldin sie sich selbst erschien; sie lebte ein Phantasieleben in dem unendlichen Kaleidoscop, das durch den Zauberstab derjenigen, welche man Dichter nennt, belebt wird. Jung, schön und voll romanhafter Ideen verdankte Miß Karoline dieser zweiten Welt des Herzens und des Geistes in einer Welt, welche in der Wirklichkeit nicht gefunden wird, Eindrücke, deren Lebhaftigkeit oft aus Seltsame VLKP.

grenzte. Die rauhe Wirklichkeit des Lebens hienieden setzte sie in Schrecken, und zitternd trat sie daher, wenn sie sich lange in den weiten Räumen der Phantasie ergangen hatte, in das reale Leben wieder ein; sie hatte so viel Hang, sich bei dem geringsten Geräusche erschrecken zu lassen, die unbedeutendste Sache konnte sie so leicht in Aufregung versetzen, daß ihre Freundinnen zu Brandsfort ihr den Beinamen der Erregbaren gaben.

Der Oberst Georges war ganz erstaunt über Alles, was er sah, über Alles, was er täglich in dem excentrischen Character der Miß Karoline entdeckte. Er beunruhigte sich als Vormund darüber, aber er war jung, war Engländer und selbst ziemlich originell, so daß es Niemand wundern wird, wenn wir erklären, daß er bald über die Maassen verliebt wurde in seine romantische Mündel.

Ihrerseits war Miß Derby sehr erstaunt, in dem neuen Beschützer ihrer Jugend nicht einen alten, barschen Krieger zu erblicken, sondern einen schönen Oberst von dreißig Jahren, der Geist und Gefühl hatte, und ziemlich geneigt war zu poetischen Thorheiten, die das Vorrecht der Jugend zu seyn pflegen. Seine Entdeckung der Art bezauberte Miß Karolinen's Herz. Und wiederum bin ich genöthigt, zu erklären, daß das junge Fräulein über alle Maassen verliebt in ihren Vormund wurde.

Die zweifache Gefahr der uneingestandenem Liebe konnte weder der Achtsamkeit noch dem Tadel der Mrs. Lowe entgehen; die prosaische Schwester des Lord D' Dalit schwur auf das Evangelium, diese beiden in der Verborgenheit brennenden Flammen, welche weder ihren Grundsätzen, ihrem Stolz, noch ihrer Ueberlegung convenirten, zu ersticken, und wußte ihr feierliches Wort zu erfüllen; sie wandte sich offen an die schöne Schutzbefohlene ihres Bruders, entdeckte ihr Alles, was sie von ihrer thörichten Liebe in Erfahrung gebracht oder errathen hatte; sie machte ihr die sanftesten Vorwürfe, mahnte sie, an den Abstand zu denken, der das Haus eines demüthigen Dieners der Kirche von dem stolzen Schlosse eines künftigen Pairs von England trenne; sie appellirte wechselweise an ihre Bescheidenheit, ihren Muth, ihre Erkenntlichkeit und Tugend; sie ließ als Vermittler in diesem Streit zwischen Eitelkeit und Liebe das Gedächtniß eines Vaters, der seine Tochter angebetet, das Andenken an einen würdigen Mann, der sein Kind der Milde und Fürsorge des Lord D' Dalit anvertraut habe, auftreten; genug, die Bered-

samkeit der Mrs. Lowe hatte zuletzt einen Erfolg, der vielleicht selbst ihre Erwartung übertraf; Miß Karoline versprach ihr weinend, ihren Bruder nicht mehr zu lieben, und nicht mehr anzubeten, und um das stolze Mißtrauen der Mrs. zu beseitigen, willigte sie ein, irgend einen reichen Baron aus der Nachbarschaft zu ehelichen.

Die grausame Pflicht, deren Erfüllung man von der Seelengröße der Miß Derby verlangte, rief bei dieser einen der poetischen Fieberanfalle hervor, von denen wir vorher gesprochen haben; in ihrem erregbaren Gemüthe hatte die Verzweiflung so gut wie die Hoffnung ihre Illusionen und Träume; statt von ihrer Leidenschaft für Lord D' Dalit zu träumen, dachte sie mit Stolz an die Größe ihres Kammers und ihrer Leiden; sie konnte nicht mehr glücklich seyn, und fand eine Lust darin, ihr wahrscheinliches Unglück sich noch größer vorzustellen; sie konnte nun in der Tiefe ihres Herzens den schönen Roman einer Liebe, die mit einer Heirath endet, sich nicht mehr ausmalen und begann daher in ihrer romantisch gestimmten Seele das Trauergedicht der Entsagung und Aufopferung.

Der Oberst Georges, welcher in der Stille hörte und beobachtete, konnte die plötzliche Umwandlung des jungen Mädchens nicht begreifen. Die Eile, mit der sie die Heirath mit einem alten Baron herbeizuführen schien, erfüllte ihn mit Eifersucht, zu der sich Betrübniß und Unwille gesellten; er zürnte über den schlechten Geschmack der Miß Karoline, und wenn er es ihr auch schon vergeben hatte, daß sie ihn nicht geliebt, so vergab er ihr doch nicht die offenbare Bevorzugung eines ungehobelten Seemannes, eines Baronets von frischem Datum, eines Sir Edward Banister, der den Geist, den Verstand und die Galanterie eines Piraten besaß.

Nach manchen vergeblichen Vorstellungen, die er ihr machte, brachte er endlich seine vormundtschaftlichen Rechnungen in Ordnung, er fügte dem kleinen Vermögen seiner Mündel eine beträchtliche Mitgift hinzu, er unterzog sich der Sorge für alle Details ihrer glänzenden Ausstattung, er bat den Himmel für ein geliebtes Wesen, das ins Verderben ging; er begrub seine Liebe in den fernsten Winkel seines Gedächtnisses, inmitten der schönen Erinnerungen aus seiner frühesten Jugendzeit, endlich legte er die zarte Hand der Miß Derby in die eines früheren wilden Corsaren.

Nach der Hochzeit reisten die beiden Neuv vermählten nach Edinburg, wo die Familie des Sir Edward Banister wohnte; der Oberst D' Da-

lit blieb zurück auf seinem Schlosse Brandsfort bei seiner Schwester, der Mrs. Lowe, deren Einfluß auf die unerklärliche Handlungsweise der Miß Karoline er nie geahnt hatte. Einige Monate später verbreitete sich in London ein seltsames Gerücht: man sprach in den Salons des Hofes und der Stadt von dem plötzlichen Entschlusse, den der Oberst Georges gefaßt habe; er sey, sagte man, aus den Reihen der Krieger ausgetreten, um sich ganz dem Studium der Geseze und den gefahrvollen Kämpfen der öffentlichen Beredsamkeit zu widmen; auch vertauschte der junge Offizier gar bald seine prachtvolle Uniform mit einem langen schwarzen Gewande; er erinnerte sich seiner Arbeiten und glänzenden Erfolge auf der Universität. Nachdem er mit dem Degen sich ausgezeichnet hatte, beschloß er, nun mit der Gewalt der Rede zu kämpfen; er bestand im Jahre 1813 siegreich die schwere Probe, die einst dem Lord Erskine gelingen sollte, und der Oberst ward Advocat.

Wahrlich! man hätte sagen mögen, daß er schon eine Vorahnung davon gehabt habe, wie er einst, in dieser neuen Laufbahn, der von ihm heiß geliebten Frau würde nützen können.

Im Jahre 1818 war D' Dalit einer der ausgezeichnetsten Redner des englischen Advocatenstandes; in gleichem Maaße geistreich, erhaben und anziehend, machte er sich außerdem durch eine lebhaftere Einbildungskraft bemerklich.

Wie einst Demosthenes das Volk der Athener, so erschütterte er seine Zuhörer durch die Blitze und die Donnerkeile seiner allgewaltigen Rede; doch opferte er bei mehr denn einer Gelegenheit die gesunde Logik den Versuchungen eines reichbegabten Geistes, die Wahrheit dem Borne, das bessere Bewußtseyn der Leidenschaftlichkeit auf.

Eines Tages, als D' Dalit in der Stille seines Kabinetes ganz der Bewunderung eines Aufsazes des Advocaten Brougham zu Gunsten einer Clientin hingegeben war, wagte sein Kammerdiener ihn zu stören, indem er ihm einen Brief aus Schottland übergab. Dieser Brief war von Karoline Banister geschrieben, und die einzige Nachricht, das einzige Zeichen der Erinnerung, welches er seit 5 Jahren von der Freundschaft seiner Schutzbefohlenen erhalten hatte. Mit zitternder Hand und sichtbarer Freude erbrach er das Siegel, und bald entschlüpfte seinen Augen eine Thräne, als er folgende erschreckende Worte las:

„Ich bedarf Deiner, Georges, um mich vom

Tode zu retten, und vorzüglich vor der Schande . . . Komm denn!“

Schnell! schnell! einen Wagen, Postillone, Geld und Pferde! Karoline bedarf seiner! Karoline ruft ihn flehend zu sich . . . Es gilt ihr Leben und ihre Ehre . . . Auf den Weg denn nach Schottland! . . . Und möge der Himmel ihn schüzend geleiten! —

(Fortsetzung folgt.)

Ein Abenteuer.

Vor einiger Zeit ließ sich in Paris eine junge, sehr schöne Dame, die Wittve eines polnischen Edelmannes, mit höchst aristocratischem Namen nieder. Sie hatte die vorzüglichsten Empfehlungsschreiben, machte ein großes Haus und bezahlte immer baar. Die reizende Polin wurde deshalb auch im vorigen Winter von einer großen Anzahl Anbeter umschwärmt, die sich um ihre Hand bewarben, aber die schöne Fremde erhörte keinen der Seufzenden und zog sich im Frühjahr auf ein schönes Landgut bei Passy zurück. Von allen denen, welche ihr während der Ballsaison den Hof gemacht, hatte nur ein Einziger den Muth, ihrer Abneigung zu widerstehen, denn er war wirklich verliebt. Er begnügte sich nicht, zu seufzen und der Schönen die zärtlichsten Briefe zu schreiben, er miethete sich auch eine Wohnung in Passy, ganz in der Nähe der Polin, und versäumte nichts, um die Vortheile zu benutzen, welche die Nachbarschaft ihm bot. —

Er bat zuerst um die Gunst, ihr seine Aufwartung machen zu dürfen, was ihm mit Stolz, fast mit Verachtung abgeschlagen wurde; er ließ sich nicht abhalten, seine Bitte zu wiederholen, und sie antwortete ihm darauf:

„Wollen Sie etwas thun, was mir angenehm ist?“

„Ich wünsche nichts sehnlicher,“ antwortete er.

„Nun so kehren Sie nach Paris zurück.“

Das war hart, aber der Anbeter ließ sich auch dadurch nicht niederschlagen. Er stellte sich, als reise er ab, hielt aber hinter seinen zugemachten Jalousien Wache. —

„Ich muß einen Nebenbuhler haben,“ dachte er, „ich muß mich davon überzeugen.“

Er irrte sich nicht. Gegen neun Uhr Abends sah er einen Unbekannten im Dunkel heranschleichen, einen Schlüssel aus der Tasche nehmen, eine kleine Thür öffnen und eintreten. Der Unglückliche lauschte auf seinem Posten bis zum Anbruch des Tages und als der Unbekannte

wieder erschien, folgte er ihm. Der Fremde nahm an der Barriere einen Miethwagen, der Nebenbuhler that dasselbe und ließ nicht ab, bis er den Unbekannten in ein Haus hatte eintreten sehen. Hier kam es zur Erklärung und die Folge davon war die Ausforderung zu einem Duell am andern Tage. — Der Verliebte fand sich pünktlich ein, der Unbekannte kam aber nicht, denn er hatte am vorigen Tage Paris verlassen. Der Verliebte kehrte nach Passy zurück und kam eben an, als die schöne Polin mit drei Herren in einen Fiacre stieg. Ein vierter trat hinzu und fragte:

„Sind Sie nicht Herr ...?“

„Allerdings.“

„So folgen Sie mir.“

„Warum?“

„Weil ich Polizeicommissär bin, und Sie verhafte.“

Dagegen war nichts zu sagen; Herr ... mußte sich mit auf die Präfectur begeben, wo er denn erfuhr, daß die schöne, reiche, vornehme Polin zu der bekannten Gesellschaft gehöre, (von der in der letzten Zeit häufig die Rede gewesen ist), welche sich durch die Kunstfertigkeit auszeichne, mit der sie englisches Papiergeld nachmache. Der Unbekannte war Einer der Mitschuldigen der Dame gewesen und nicht vor dem Duell, sondern vor der Polizei geflohen. Der arme ... war durch seinen Aufenthalt in Passy, seine Besuche bei der Dame und seine Briefe, die man bei ihr gefunden, verdächtig geworden. Er rechtfertigte sich jedoch leicht, und wurde entlassen. —

Rosen und Dornen.

Das Gewissen ist der wahre Compaß des menschlichen Geschlechts. Es kann die Stürme nicht verhüten, welche das Fahrzeug des Lebens gegen Klippen und auf verhängnißvolle Meere treiben; aber ist der Sturm einmal beschwichtigt, so hilft es den Reisenden ihren Lauf finden. Sein Pol ist immer Gott! —

Was ist das Leben? heute Kummer! morgen wieder Kummer! verlornere Bahn, Augenblicke, die man bedauert, und die nicht wiederkehren, Freunde, die man beweint, andere, die man vergift, viele, die man weder beweint noch vergift, und dann gleichsam als greller Contrast ein Augenblick der Freude, ein Blitz des Glückes in dem Gewittersturm des flüchtigen Lebens. —

Wer spotten will, der verspötte das Schlechte, das Gemeine! Das Unglück aber, und vor allem das unverschuldete Unglück, ist eine heilige Schutzmauer, die jeder Ehrenmann mit Achtung betrachten wird, nur die freche Frevlerhand eines nichtswürdigen Buben wird es wagen, sie anzutasten, und den schwer errungenen Frieden zu stören, der die Trümmer eines verfehlten Lebens mit dem dürftigen Grün stiller Resignation überzieht.

Die jetzige Generation wächst groß und mächtig auf zwischen der Erfahrung der Vergangenheit und den reichen Versprechungen der Zukunft.

Ein edles Herz deckt seine Wunden auf und stößt den Schrei des Schmerzes und des Grolls freimüthig aus; der edle Stolz kennt keine Heuchelei; nur gemeine Seelen wissen sich zu verstellen.

Die Liebe vereinigt zwei Extreme in sich; sie ist die erhabenste Himmelslust oder die unerträglichste Folterqual; was zwischen beiden liegt, mag gut seyn, aber es ist keine Liebe mehr.

Mitleid und Verachtung liegen nahe neben einander in dem menschlichen Herzen. Man reicht wohl dem wankenden Unglücklichen eine stützende Hand, aber diese Hand ist kalt wie Eis und wirkt nicht belebend auf den, der die Feuer-taufe des Elends empfangen hat.

Im Glücke kränzt uns die Freundschaft mit Rosen; aber wenn die dunkle Stunde naht, wo das Schiff den Ankergrund verliert, dann stehen sie müßig am sichern Ufer und glauben Alles gethan zu haben, wenn sie dem Strandenden ihr unfruchtbares Mitleid schenken. Wirft ihn eine Welle voll Barmherzigkeit an das Land zurück, so fliehen sie scheu vor dem, den Gottes Finger zeichnete, der den Ausatz des Unglücks an sich trägt — er ist ja nicht mehr ferner ihres Gleichen. —

Verkennung stimmt die Saiten auf der Harmonica des Herzens gar leicht herab, und dann ist es schwer, ihr wieder reine Töne zu entlocken. In sich selbst zurückgezogen steht dann das verkannte Herz, gleich einem einzelnen Säulenschafter auf einem Felde der Zerstörung.

Nur wo eine große Fähigkeit zu lieben ist, da ist auch eine große Fähigkeit zu leiden, denn nur aus der höchsten Kraft der Liebe wird Geduld und Resignation geboren. Dann härtete sich die Seele im Unglück ab, und das Herzblut wird zum Oele, das in der Lampe brennt, die jedes denkende Wesen in sich trägt.

Ueber die Eisenbahn bei Landsberg.

Der Aufsatz in der Nummer 132. dieses Blattes, welcher den hohen Grad von Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Eisenbahn von der Oder nach Preußen unser Lands- berg berühren werde, darstellt, hebt als Grund dafür haupt- sächlich die commercielle Gewichtigkeit dieser Stadt hervor, und mag allerdings den Klang einer vollen Zuversicht für dies Project haben, weil dem Verfasser der Aufsatz in Nr. 299 der Staatszeitung dabei zum Leitpunkt diente. Ueber die Richtung der fraglichen Eisenbahn in militairischer und commercieller Hinsicht hat der unterzeichnete Verfasser sich anderweitig bereits öffentlich ausgesprochen, und die Vor- züge, welche eine Einschließung von Landsberg in beiden Beziehungen darbietet, auseinandergesetzt. Daß die Richtung von Stettin über Stargard nach Bromberg den Sieg da- von tragen möge, erscheint so sehr naheliegend gar nicht, als der Aufsatz in Nr. 133 dieses Blattes vermuthet. Die Gründe, diese Richtung vorzuziehen, vom Gesichtspunkte der höhern Staatskunde aus betrachtet, mögen in einem andern Blatte erwogen und, wenn es nöthig, bekämpft werden; so viel hier: die Richtung einer Eisenbahn, welche nothwendig ein genaues Nivellement bedingt, findet alle n- thigen mehr Schwierigkeiten, als die Anlage eines jeden andern Communicationsweges, bei dem man Elevationen und Bogenkrümmungen nicht so ängstlich zu vermeiden nöthig hat, als bei der Eisenbahn. Zugegeben, daß a n- scheinend die Anlage einer solchen leichter und vielleicht we- niger kostspielig seyn möchte, würde sie von Stettin aus über Stargard nach Schneidemühl gezogen, als von Frankfurt aus über Cüstrin nach Landsberg, so finden sich dennoch von Stettin aus über Stargard und wei- ter hin in der Linie eine so große Menge von Gewäs- sern (kleinen Landseen und Bächen, die diese in Verbin- dung mit einander erhalten,) daß durch die nothwendige Ueberbauung eines Theiles derselben und die Ausweichung derer, bei denen eine solche nicht möglich, woraus denn natürlich eine bedeutende Verlängerung der Bahn entspringt — der Kosten-Anschlag höchst wahrscheinlich dem, welcher bei einer Verbindung von Cüstrin aus berechnet wird, we- nig nachstehen dürfte. Der Kostenpunct muß aber bei einer Anlage, die darauf begründet wird, daß sie h a n d e l s- und gewerbereichen Gegenden in die Vortheile einer schnellen Communication aufnehmen soll, nur dann von Einfluß seyn, wenn auf seiner Seite ein unverhältnis- mäßig hohes Uebergewicht in die Schale gelegt wird. Bei dieser Frage bleibt das Uebergewicht für Landsberg in die Augen springend, und zwar bei einer Bahn auf dem rech- ten Ufer der Warthe und Neße, auf dem Höhenzuge an die- sen Ufern, wo zwar Durchstiche, und in diesen Defilés, von denen die meisten sich von Süden nach Norden ziehen, kurze Aufdämmungen erforderlich seyn werden, welche Arbeiten aber bei weitem nicht so viele Kosten verursachen, als meilenlange Dämme in den sumptigen Niederungen, die später obenein alljährlich vom Wasser unternagt, und dadurch minder sicher werden, als die Anlagen auf den Höhen. Findet man zwar im Allgemeinen, und es scheint selbst Jedem als die natürlichste Richtung, daß die bisher angelegten Eisenbahnen meistens sich in den Flußthälern befinden, so muß dagegen doch berücksichtigt werden, daß durchweg ein solider Grund jedem andern vorgezogen, und nur da, wo es unvermeidlich war, kostspielige Ueberbauten und Aufdämmungen angelegt worden sind. — Dies in Beziehung darauf, daß Unterzeichneter seine Ansicht über die nächste Richtung von Cüstrin aus bis nach Landsberg aussprach, wobei er hauptsächlich in Erwägung zog, daß der doppelte Uebergang über die Oder und Warthe, und

die Aufdämmung zwischen beiden, als zusammen das kost- spieligste einzelne Werk, möglichst vermieden werden dürfte. Diese Vermeidung bedingt aber dann die andere angege- bene Richtung, weil sonst nur ein Bau durch das Bruch, mit großen Schwierigkeiten verbunden, übrig bliebe.

Wenn aber eine Richtung von Stettin über Stargard an sich geprüft wird, enthält dieselbe die großen Nachteile, daß sie Frankfurt und Landsberg, die beiden gewerbereichsten Städte im Innern des östlichen Staates, von der Verbindung aus- schließt, und Frankfurt, den Neßplatz, nur über Berlin und Stettin, von den Vortheilen der Eisenbahn nach der Weich- sel, profitieren lasse, gegen diese Nachteile kann die Rücksicht auf Stargard in keinen Betracht kommen. Stargard ist ein hübsches Städtchen, mit lebhaftem innern Verkehr, hat jedoch keinen Handel, weil keine Schifffahrt dort existirt, und würde mithin die Tendenz des Gouvernements, welche jetzt feierlich manifestirt worden ist, in dieser Beziehung gar nicht realisiren. Andern Theils scheint eine Verbindung von Stettin nach Bromberg gar so nöthig nicht, und bie- tet nicht einen der Vortheile dar, welche die Linie mitten im Lande, durch den fruchtbarsten und bevölkerlichsten Strich, selbst von der Einschließung Frankfurt's und Landsberg's abstrahirt, enthält. Der Handel von Stettin, landeinwärts, wird in seiner Bedeutung nichts verlieren, wenn auch Schienenwege nach Bromberg ihm mangeln, gewiß aber würde sein Zunehmen nicht die Nachteile aufwiegen, welche die erwähnte Bahnrichtung dadurch, daß sie den innern Verkehr außer Acht lasse, erzeugen müßte. Seewärts wird Danzig der Abzugs-Canal für jene Gegend stets bleiben.

Wenn man dies Alles ruhig erwägt, und vorzugsweise berücksichtigt, daß die Erbauung einer Bahn von Stettin über Stargard nach Bromberg auch ihre bedeutenden Schwierigkeiten hat, und Kosten mit Nutzen nicht überein- stimmen, dürfte man wohl außer Zweifel stellen, daß unser Landsberg nicht übergangen werden wird, wie auch der hierüber sprechende Aufsatz der Staatszeitung, schon andeu- tet. Daß übrigens, ehe die Bahn fertig dasteht, noch Man- cherlei geschehen müsse, wird Niemand bestreiten, und De- putationen, Petitionen, Anerbieten &c. können nur einen heilsamen Erfolg haben. Sollte die Sache dem nächsten Landtage zur Entscheidung vorgelegt werden, so wird sie durch sich selbst im Interesse Landsbergs und der Pro- vinzen, die daran Theil nehmen, ihre Vertretung schon finden. —

In der jetzigen Versammlung des Landtagsausschusses ist bereits festgestellt worden, daß der Staat durch seine Beamten die Vorarbeiten zu den Eisenbahnbauten unter- nehmen lassen wird. Weßhalb wir also im Jahre 1844 nur noch beim Wünschen seyn möchten, scheint nicht gerecht- fertigt. Dann ist die Sache gewiß, und hoffentlich zum Besten Landsbergs und des Landes entschieden, und die Hoffnung, daß im nächsten Jahre die Arbeit beginnen möge, (nicht daß wir dann eine Cüstrin - Stettinwitzer Eisenbahn haben — so hat Unterzeichneter sich nicht ausgesprochen —) erscheint hiernach nicht als sanguinisch. Auch müssen wir des allgemeinen Besten willen nicht die gewiß allgemein ersuchte Richtung der Bahn mit Beinamen, die ins Spot- tende ausarten, und höchst überflüssig sind — bezeichnen. Wenn das Werk zu Stande kommt, werden wir eine Zunahme von Landsbergs Gebäuden von selbst erstehen sehen, darü- ber ist Unterzeichneter gar nicht beunruhigt, hat sich auch nirgend in solchem Sinne geäußert. Der Verfasser des letz- ten Aufsatzes stimmt in der Hauptsache mit ihm überein, und wenn er, wie zu hoffen, auf das Gelingen desselben mit einwirken kann, möge er keine Mühe scheuen. Einig- keit macht stark!

George.

M i s c e l l e n.

Man schreibt aus Paris: „Doctor L., ein enthusiastischer Phrenolog, declarirte neulich sein Stubenmädchen beim Polizei-Commissair des Quartiers als Diebin, auf den einzigen Thatbestand hin, daß er an ihr, während sie die Haare kämmt, das Organ des Diebsinnes in enormer Ausbildung entdeckt habe. Der Polizei-Commissair erklärte dem Doctor die Unmöglichkeit, eine solche Aussage anzunehmen, und dieser zog sich zurück. Drei Tage darauf kehrte derselbe Phrenolog strahlend vor Freude zum Commissair zurück, um ihm zu melden, daß das Mädchen, als er ihr aus phrenologischen Gründen den Abschied gegeben, in der That für 1200 Fr. Kostbarkeiten nebst einer Börse mit 27 Napoleons ihm entwendet habe. Da er aber außerdem das Organ der Verwandtenliebe an ihrer Stirne beobachtete, so kann er zugleich angeben, wo die Diebin zu finden: sie muß sich zu ihrer Mutter, ihren Schwestern, oder irgend einer nahen Verwandten begeben haben. Der Commissair wies diesmal die „Hülfe der Wissenschaft“ nicht von sich, und Emilie G. wurde richtig bei ihrer Mutter arretirt, wo sie die entwendeten Gegenstände verborgen hatte. Doctor L. bekam seine Effecten zurück, eine Satisfaction, die nicht nur die öffentliche Anwendbarkeit seiner Theorie, sondern auch deren materielle Nützlichkeit ans Licht stellte.“

Der „Standard“ berichtet nachstehenden Vorfall, der über das Vorhandenseyn der Zigeuner in England einen nicht unmerkwürdigen Aufschluß giebt: Kürzlich wurde ein Zigeuner, Namens Lee, aus der Kunst der Zigeuner unter einem seltsamen Ceremoniell ausgestoßen. Die Scene ereignete sich unter einer alten Eiche in dem großen Walde Newforrest in der Grafschaft Hampshire. Ueber 400 Zigeuner waren aus verschiedenen Orten, selbst aus entlegenen Provinzen, angekommen, und fanden sich hier wie durch Zauber vereinigt. Man bildete drei Kreise, in deren Mitte der Angeklagte, ein Mann von 30 bis 40 Jahren, dessen Verbrechen aber nur den Zigeunern bekannt war, gestellt wurde. Der letzte Kreis war von Weibern gebildet. Der Zigeunerkönig, ein Greis mit weißem Haupt und fliegendem Bart, gegen 90 Jahre alt, schritt auf den Schuldigen zu, und hielt ihm in einer Sprache, die außer den Zigeunern keiner der Anwesenden verstand, eine Strafpredigt von einer Stunde. Nach dieser Rede wandte sich der Greis an die Zigeuner, und sagte ihnen auf englisch, daß Jacob Lee nicht mehr Mitglied ihrer Bruderschaft sey. Hierauf näherte er sich dem unwürdigen Zigeuner und spuckte ihn an. Alle um Jacob Lee geschlossenen Kreise öffneten sich alsbald freiwillig, um ihn durchzulassen, und jeder Zigeuner, mit einer Ruthe bewaffnet, hieb auf den Unglücklichen ein, der sich flüchtete. Die Versammlung löste sich sodann auf, und die von weitem hergekommenen Brüder machten sich nach diesem feierlichen Akt der Gerechtigkeit wieder auf nach ihrer Heimath.

Maillon sah zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts auf dem Markte in Salzburg zwei Weiber, die sich gezankt und geschlagen hatten, zur Strafe mit den Köpfen nebeneinander in ein schweres Brett gespannt. Diese possirliche Strafe ist aber auch auf dem Harze nicht unbekannt. Da wird jedes dieser Weiber in einen Kasten gesperrt, so daß sie nur mit dem Kopfe hervorragen. Beide Kästen werden 2 Nasen lang gegen einander übergestellt. — Wenn sich beide in dieser Stellung wieder geschimpft und begeistert haben, werden sie zahm — wieder herausgelassen. Diese Strafe nennt man Beißkage.

Die Indianerstämme Quebecks geben außerordentlich viel auf ihre Träume. So kamen zu dem Capitain Johnson häufig Indianer und sagten: Bruder Johnson, uns hat diese Nacht geträumt, Du würdest uns sehr viel Rum und Taback schenken. Der schlaue Europäer gab ihnen zu öfteren Malen das Verlangte, endlich aber trat er auch einmal in die Versammlung und sprach: Lieben Brüder, mir hat letzte Nacht geträumt, Ihr würdet mir den Strich Landes, welcher vom Ufer des Sees 19 Meilen (engl.) Land einwärts läuft, schenken. Die Indianer hielten eine Berathung, dann erklärten sie: Dein Traum ist erfüllt, nimm das Land, aber Bruder Johnson, Du darfst nicht mehr träumen.

Das „Stuttgarter Morgenblatt“ bringt Betrachtungen über die deutschen Zustände am Schlusse des vorigen Jahrhunderts. Ueber die Verhältnisse über Autoren und Verlegern finden wir dort seltsame Angaben aus alter Zeit. Die Autoren, meistens Geistliche in der Klopstock-Periode, hielten es beinahe für Simonie, ein Honorar zu nehmen. Gellert erhielt für seine Fabeln 31 Gulden, Chr. Dan. Beck für seine mühsame Arbeit am „Euripides“ 4 Groschen per Bogen, Lessing für seine „Minna von Barnhelm“ gar nichts. Göthe und Merck ließen den „Göth von Verlichingen“ auf gemeinsame Kosten drucken und hatten das Papier noch nicht bezahlt, als Göthes Name schon sehr berühmt war; für die „Stella“ bot ihm M y l i u s in Berlin 20 Rthlr., und für seine sämtlichen Schriften, die H i m b u r g nachgedruckt hatte, erhielt er nichts anderes, als ein Kaffee- und Thee-Service von Berliner Porzellan.

Von dem berühmten Maler Gericault wird eine Anekdote erzählt, die beweist, daß seine Liebe zu den Pferden eben so groß war, als die Kunst, mit der er sie malte. In einem Säßchen in Paris traf er eines Tages auf einen Fuhrmann, der seine armen Pferde unter schrecklichen Flüchen unbarmherzig schlug. Gericault fühlte sich dadurch empört und hielt dem Manne seine Grausamkeit vor, empfing aber dafür nur Schimpfworte und Drohungen, so daß der Maler den Fuhrmann am Kragen nahm und ihn mit zwei tüchtigen Faustschlägen zu Boden streckte. Der Fuhrmann stand ganz ruhig auf und sagte so höflich als möglich: „Da Sie so stark sind, so würden Sie am besten thun, wenn Sie mit angreifen und schieben wollten.“ Gericault erkannte die Richtigkeit dieser Bemerkung, legte sogleich Hand an und half dem Fuhrmann wirklich von der Stelle.

Eine junge Dame beichtete. Nachdem alle Fragen und Antworten abgethan waren, wollte der Beichtvater auch den Namen der schönen Jungfrau wissen. Sie antwortete: mein Name, frommer Vater, ist keine Sünde. —

Bekanntmachung.

Bei der Taufe des Kindes des Schuhmachermeisters Herrn Kube sind zur Unterstützung der Armen 23 Sgr. gesammelt worden, für deren Uebersendung wir verbindlichst danken.

Landsberg a. d. W., den 1. November 1842.

Der Magistrat.

Kiefern Ast- und Kloben-Holz von 1 bis 3 Rthlr., und Birken Ast- und Kloben-Holz, steht alle Montage und Freitage zum Verkaufe. Die Käufer mögen sich an diesen Tagen um 9 Uhr Morgens im Wirthshause zu Liebenow bei mir melden.

Liebenow, den 5. November 1842.

Ziegler, Förster.

Bekanntmachung.

Es sollen in dem Forstbistric Mückeberg hiesigen Reviers, Jagden 27, circa 200 Stück diverse Kiefern Bau- und Schneidehölzer in dem auf

den 16. d. M., Vormittags 9 Uhr, zu Forsthaus Mückeberg angelegten Termin, und am 26. d. M., Vormittags 9 Uhr, im Krüge zu Spinning aus dem District Kerngrundt, Jagden 23, circa 200 Stück dergleichen Hölzer meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden.

Die zum Verkauf kommenden Hölzer sind gestämmt und mit Nummern versehen, und es werden die betreffenden Forstschutzbeamten solche den sich meldenden Käufern auf Verlangen einige Tage vor dem Termin vorzeigen.

Neuhäus, den 6. November 1842.

Der Oberförster Peters.

Bekanntmachung.

Es sollen in der hiesigen Forst aus den Districten Schmiedelbrück und Mückeberg aus dem Einschlage des Wirtschaftsjahres 1842 die noch vorräthigen Klasternholz-Bestände, bestehend in circa 40 Klastern Buchen Scheitholz II. Sorte, 200 Klastern Buchen Astholz, 80 Klast. Kiefern Scheitholz I. Sorte, 170 Klastern Kiefern Scheitholz II. Sorte, 20 Klastern dergl. Astholz, sowie 30 Klastern Eichen Stockholz, zum Lokalbedarf in einzelnen Klastern in dem auf den 23. d. M., Vormittags 9 Uhr, zu Forsthaus Breitebruch anberaumten Termine meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden.

Neuhäus, den 6. November 1842.

Der Oberförster Peters.

Holzverkauf.

Am Dienstag, den 15. d. M., Vormittags 11 Uhr,

sollen hier aus der diesseitigen Forst

300 Stück Kiefern Sägeblöcke

gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden, wozu Käufer hierdurch eingeladen werden.

Die Hölzer, welche nummerirt sind, können vorher in Augenschein genommen, und resp. nach geschäpener hier angebrachter Meldung vorgezeigt werden.

Lichtenow, den 6. November 1842.

Das Dominium.

Bei Carl Heymann in Berlin ist so eben erschienen, und in Landsberg a. d. W. bei Volger u. Klein zu haben:

Der Landwirth, oder: Leitfaden

zum Betriebe des Ackerbaues. Für angehende Oekonomen und für solche, welche sich den Nutzen einer Landwirthschaft durch Kauf oder Pacht erwerben wollen. Von Philipp Nickel, praktischem Landwirth und Wirthschafts-Inspector. Sauber gedruckt, 250 Seiten. 1 Rthlr.

Ohne allen gelehrten Kram, in einer einfachen, schlichten und verständlichen Sprache theilt hier ein praktischer Oekonom die Resultate seiner 30jährigen Erfahrungen mit. Alt und Jung kann und wird daraus lernen!

Veritable englische, nicht Berliner

Filz-Tuche,

welche sich durch wasserdichtes, leichtes und besonderes Warmhalten auszeichnen, empfiehlt zu den billigsten Preisen

S. Lesser.

Durch Einkäufe in jüngster Frankfurter Messe ist mein Schnitt- und Modewaaren-Geschäft mit den neuesten Gegenständen assortirt, und bittet um zahlreichen Besuch
Wittwe Lindenthal.

Von der Frankfurter Messe zurückgekehrt, erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich mein Waaren-Lager wieder aufs Vollständigste sortirt habe, und empfehle namentlich sehr schöne abgepaßte Reifröcke, wollene und baumwollene gestricke Jacken und Unterbekleider für Herren und Damen.

L. Minuth.

Meine Rückkehr von der Messe und den Empfang der dort eingekauften Waaren zeige ergebenst an.

S. Fränkel.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich bereits in Besitz meiner neuen Frankfurter Mess-Waaren gelangt bin. Dieselben bestehen in einer reichen Auswahl glatter und gemusterter Camlotts in schwarz und couleurt, sehr schönen Stoffen von reiner Wolle, einer brillanten Auswahl dunkler Mousselin de laine in ganz neuen Mustern, den schönsten Halbwollenzeugen, Umschlagetüchern und Pusttüchern in jeder beliebigen Größe, so wie überhaupt allen ins Schnittwaarengeschäft einschlagenden Artikeln. Indem ich, ohne Waarenpreise zu bemerken, womit man das Publikum nur zum Kauf zu locken glaubt, jederzeit die Preise so billig stellen werde, wie sie kein Zweiter im hiesigen Orte billiger zu stellen im Stande seyn soll, so bitte ich um gütigen zahlreichen Besuch.

J. M. Lubarsch.

Neusilber-Waaren-Niederlage

von

Abeking & Comp. vormalig Henniger
in **BERLIN.**

Ich empfehle hiermit ergebenst mein vollständig assortirtes Lager Neusilber-Waaren Prima und Secunda-Qualität zu den festen Fabrikpreisen und bitte um geneigtes Wohlwollen.

C. F. Lange,
Nachtstraße Nr. 130.

S. LESSER

erlaubt sich bei seiner Rückkehr von der Frankfurter Messe sein durch einen sehr bedeutenden Einkauf völlig neu assortirtes Waaren-Lager bestens zu empfehlen, und kann derselbe, da sich die Moden zur Winterfaison jetzt festgestellt haben, mit den

allerneuesten und geschmackvollsten
Kleider- und Mäntelstoffen,
so wie allen in sein Fach einschlagenden Artikeln in der brillantesten Auswahl und zu den billigsten Preisen aufwarten.

Ausschließlich nur für Herren!

Die
Fabrik patentirter Haartouren

von
W. Schmidt jun.,

Erfinder und Verfertiger derselben,
Haaßschen Markt Nr. 5, nahe der Spandauer Brücke,
in **BERLIN,**

macht hierdurch ergebenst bekannt, daß in derselben, um die höchst möglichste Vollkommenheit erzielen zu können, ausschließlich nur Tourets und Perücken für Herren gefertigt werden. Auswärtige werden ersucht, das Maas nach folgender Angabe nebst Probe der Haare einzusenden. — A. Umfang des ganzen Kopfes. B. Länge von der Stirn zum Nacken. C. Länge von einem Ohr zum andern im Nacken.

Die Niederlage meteorologischer Instrumente von Dr. A. Greiner, Firma: F. A. Greiner u. Comp. in Berlin, empfiehlt Alcoholumeter, Thermometer etc. zu festen Preisen und garantiert für die Richtigkeit; auch werden Barometer zur Reparatur angenommen.

C. F. Lange,
Nichtstraße Nr. 130.

Durch die persönlich in Frankfurt gemachten Meß-Einkäufe ist mein Pus-, Schnitt- und Mode-Waaren-Lager mit den schönsten, neuesten und modernsten Stoffen, die sich durch die billigsten Preise auszeichnen, vermehrt worden, und empfehle ich solches bestens.

L. C. Piepmannsohn.

Tricot-Sacken und Beinkleider

in Wolle und Baumwolle, so wie

Filzschuhe

in allen Größen empfiehlt

C. Fränkel.

Seidenzeuge.

Ich habe in gegenwärtiger Messe eine Parthie schwarzer und couleurter Seidenzeuge, schwerer Waare, die sich zu Kleidern und Mänteln eignen, sehr preiswürdig eingekauft, und werde ich solche zu auffallend billigen Preisen wieder verkaufen.

J. M. Lubarsch.

Handschuhe

für Herren und Damen in allen Gattungen zur größten Auswahl, so wie die neuesten

Hut- und Haubenbänder

empfehlen

E. Minuth.

Wirklich ächtes (nicht sogenanntes)

**voll $\frac{1}{4}$ breites
schwarzes Kaiser-Tuch,**

so wie vorzügliche Buckskins in allen Farben empfiehlt
C. Lesser.

Niederlage Rathenower Brillen.

Diese anerkannt guten mit der größten Sorgfalt gearbeiteten Brillen empfehle ich in Auswahl zu den festen Fabrikpreisen, auch gewähre ich meinen geehrten Abnehmern den Vortheil, daß ich, im Fall die gekaufte Brille nicht zusagt, diese, wenn sie unbeschädigt ist, in Zeit von 14 Tagen gegen eine andere zurücknehme.

C. F. Lange,
Nichtstraße Nr. 130.

Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich mich hier selbst als Klempner etablirt habe, und verspreche, alle in dies Fach einschlagenden Artikel, bei Zusicherung billigster Preise, bestmöglichst auszuführen, und schmeichle mich, mit recht vielen Aufträgen beehrt zu werden.

August Schack,
Wollstr. Nr. 225.

Ein möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet ist Schloßstraße Nr. 9 im Rungeschen Hause sogleich zu vermieten und am 1. December d. J. zu beziehen.

Eine silberne, sogenannte Arabische Armkette ist auf dem Wege vom Wintergarten durch die Richtstraße, Wollstraße und zurück nach der Brückenstraße verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung bei

Fuss-Hippel.